

Wer mir dienen will, folge mir nach! : Ansprache bei der Professfeier von Fr. Alban Lüber

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen
zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **62 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer mir dienen will, folge mir nach!

Ansprache bei der Professfeier von Fr. Alban Lüber

Abt Mauritius Fürst

Lieber Fr. Alban; liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

In diesen letzten Wochen der österlichen Busszeit hören wir in den Lesungen immer deutlicher von der Ablehnung des menschengewordenen Gottessohnes durch die Verantwortlichen des auserwählten Volkes. Sie erkennen den nicht, den das Volk seit Jahrhunderten ersehnt und erfleht hat, ihn, der Mensch wurde, um sein Volk zu erlösen.

Im heutigen Evangelium erfahren wir, wie einige Griechen, also Ausländer, die den Glauben an den Gott Israels gefunden haben, den Wunsch äussern, Jesus zu sehen. Sie wollen diesen Jesus, von dem im Munde aller die Rede ist, persönlich kennen lernen. Und sie lernen ihn besser kennen

als viele seines Volkes, denn sie erhalten von ihm eine Antwort, die weit über den Horizont ihrer Frage hinausgeht. Jesus offenbart sich ihnen und auch seinen Jüngern als der Menschensohn, der verherrlicht werden wird.

Aber bevor die Stunde der Verherrlichung kommen kann, muss Jesus in die Stunde des Sterbens eintreten. Seit der Hochzeit von Kana hat er von dieser Stunde gesprochen; auf sie hin hat er gelebt. Jetzt, da er sie vor sich sieht, ist er zutiefst erschüttert. Er möchte am liebsten den Vater bitten, ihn aus dieser Stunde zu retten; aber er weiss, dass er deshalb in diese Stunde gekommen ist. Er kennt das Gesetz vom Weizenkorn, das zuerst in die Erde fallen und sterben muss, wenn es reiche Frucht bringen soll; er weiss, wer ängstlich an seinem Leben hängt, der wird es verlieren, wer aber sein vergängliches Leben gering achtet, der wird das ewige Leben gewinnen.

So wird Jesus durch seinen Tod am Kreuz zur Verherrlichung beim Vater gelangen. Aber schon jetzt verherrlicht der Vater seinen Sohn und seinen Namen vor diesen Ausländern und dem Volk. Die Stimme Gottes tönt den einen wie ein Donnerschlag vom Himmel, den anderen wie die Stimme eines Engels. So weit gehen die Ansichten und Erwartungen der Leute über diesen Jesus auseinander!

Er aber verheisst ihnen, dass er *alle* an sich ziehen will, wenn er über die Erde erhöht, am Kreuz dem Vater sein Leben darbringen wird; denn für *alle* ist er als Erlöser in diese Welt gekommen.

Seine Aufforderung zur Nachfolge richtet sich denn auch an *alle*, auch an uns: «Wer mir dienen will, folge mir nach, und wo ich bin, dort wird auch der sein, der mir dient». Auch wir sind durch die Taufe und Firmung in seinen Dienst berufen, und das heisst auch dazu, unser Leben in dieser Welt für Gott und die Mitmenschen hinzugeben, um es bis ins ewige Leben bewahren zu können; auch wir sollen wie ein Weizenkorn sterben, um reiche Frucht zu bringen; auch für uns wird eines Tages die Stunde kommen, unsere Stunde des Sterbens, und die Stunde unserer Auferstehung und Verherrlichung. Aber wir brauchen uns nicht

Beinwil – Raststätte auf dem Weg der Einheit

Pfr. Armin Mettler, Beinwil

zu fürchten; denn Jesus Christus, unser Erlöser, wird uns alle an sich ziehen.

Wenn unser Fr. Alban heute seine ewige Profess feiern darf, so weiss er, und wir mit ihm, dass er dadurch gleichsam als Weizenkorn in die Erde gesenkt wird, um dieser Welt zu sterben und so reiche Frucht zu bringen. Er kam zu uns wie die Griechen des Evangeliums zu den Jüngern, um Jesus zu suchen und zu sehen. In mehr als vier Jahren hat er sich ehrlich und vorbildlich bemüht, unter der Führung des Evangeliums und der Benediktusregel Jesus zu suchen und immer besser kennen zu lernen. Er ist bereit, sich heute für immer mit dem armen und ehelosen Jesus, der gehorsam geworden ist bis zum Tod am Kreuz, auf den Weg zu machen. Es ist der Weg, den der hl. Benedikt seinen Jüngern aufzeigt mit den Worten: «Seht, in seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg zum Leben. Umgürten wir also unsere Lenden mit dem Glauben und der Übung der guten Werke und wandeln wir unter der Führung des Evangeliums seine Wege, damit wir den zu schauen verdienen, der uns in sein Reich gerufen hat» (Prol 20f.). Es ist der Weg des Heils, von dem Benedikt sagt, dass er am Anfang nicht anders als eng sein kann: «Schreitet man aber im klösterlichen Wandel und im Glauben voran, so weitet sich das Herz, und man läuft den Weg der Gebote Gottes in unaussprechlich süsser Liebe» (ebd. 49). Es ist der Weg der Demut, den Benedikt dem Mönch vor Augen stellt und von dem er sagt: «Hat nun der Mönch alle diese Stufen der Demut erstiegen, so gelangt er zu jener Gottesliebe, die in ihrer Vollendung die Furcht vertreibt» (c. 7, 67). Es ist der Weg des Leidens und Kreuzes, den Christus vorangegangen ist, auf dem es gilt, bis zum Tod im Kloster zu verharren und in Geduld an den Leiden Christi teilzunehmen, um Miterben seiner Herrlichkeit zu sein (Prol 50).

Unsere Gemeinschaft möchte Dir, lieber Mitbruder, auf diesem Weg eine Stütze sein. Auf diesem Weg brauchst Du Dich nicht zu fürchten; denn Er, der Dich berufen hat, steht an seinem Anfang und an seinem Ende, um Dich an sich zu ziehen in Liebe. Amen

Seit 1974 bemühten sich Geistliche und Laien katholischer und evangelischer Konfession, Beinwil neu zu beleben. Ende Juli 1978 waren die Renovationsarbeiten der Klosterkirche – erbaut 1667–1670 – abgeschlossen. Die Gesamtrestaurierung der Klosteranlage wurde ins Auge gefasst, als am 4. August 1978 Kloster und Kirche einer Feuersbrunst zum Opfer fielen. Der Brand von Beinwil hat in der Schweiz Aufsehen erregt, ist doch einzigartiges Kulturgut der Region zerstört worden.